Dr. Maria Beckermann: Eröffnung

Sehr geehrte Frau Augstein,
ich begrüße Sie als Leiterin der Abteilung Gleichstellung und Chancengleichheit beim Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
sehr geehrte Frau Diggins-Rösner, ebenfalls vom Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend,
sehr geehrte Referentinnen und Moderatorinnen,
liebe Vorbereitungsgruppe,
liebe AKF-Frauen und liebe Gäste!

Ich begrüße Sie alle recht herzlich zur 19. Jahrestagung des AKF. Nach 19 Jahren ist der AKF in die Jahre gekommen, und das Durchschnittsalter der Mitglieder ist laut Mitgliederbefragung von 2011 (n=161) 53 Jahre. Wir haben das Thema junge Frauen und Mädchen lange vor uns hergeschoben, weil wir keine Tagung über die jungen Frauen machen wollten, sondern mit ihnen, bis im Jahre 2010 der Vorschlag kam, den Dialog der Generationen zum Thema zu machen, also eine Tagung, in der es darum geht, wie die Frauen verschiedener Generationen miteinander umgehen, was sie voneinander halten und was sie sich voneinander wünschen. Dieses Thema wurde mit Begeisterung aufgenommen, und die Vorbereitungsgruppe hat ein spannendes Programm auf die Beine gestellt.

In der Vorbereitungsgruppe selbst sind Frauen aus der älteren, mittleren und jüngeren Generation vertreten. Karin Bergdoll, Gudrun Kemper, Juliane Beck, Dr. Viola Hellmann, Dr. Eva Schindele, Susanne Schroeder und Daniela Stegemann. Wir möchten uns bei Euch sehr herzlich bedanken für das Denken und Planen und die guten Ideen. Für den organisatorischen Aufwand danken wir besonders Karin Bergdoll und Gudrun Kemper aus dem Vorstand sowie Carola Linder aus der Geschäftsstelle. Vielen Dank auch an die assoziierten Helferinnen und an Gundel Köbke für die professionelle Öffentlichkeitsarbeit. Wir hoffen, dass wir auch in diesem Jahr wieder eine Dokumentation der Tagung in Schriftform ermöglichen können.

Wir sind bei dieser Tagung in mancher Hinsicht von unserem üblichen Vorgehen abgewichen. Zum einen haben wir ein Tagungshaus gewählt, das mitten in Berlin liegt, nah an der Szene sozusagen, und uns damit von unserer üblichen Stadtrandposition auf die jungen Frauen und ihre Lebensräume mitten in der Stadt zubewegt. Wir haben uns auch entschieden, Kompromisse zu machen beim Preis, also Tagungsräume zu wählen, die auch für weniger gesettelte Frauen bezahlbar sind. Sie bieten vielleicht nicht so viel Komfort und bürgerliche Ausstattung wie ein Johannisstift, aber sie sind eine lebendige Begegnungsstätte. Wir hoffen, dass auch wir Tagungsteilnehmerinnen die Möglichkeiten zur Begegnung reichlich nutzen können. Auch die Tagungsinhalte sind dieses Mal unkonventionell. Statt einzelner gut ausgearbeiteter Vorträge werden dieses Mal Frauen verschiedener Generationen vor dem Publikum miteinander ins Gespräch kommen und sich über verschiedene Themen unterhalten. Wer weiß, vielleicht werden sie streiten, sich widersprechen, sich missverstehen, denn ein Dialog als Tagungskonzept ist ein Experiment. Was im Zwischenraum zwischen zwei Menschen passiert, ist nie vollständig vorhersehbar – und das ist gut so. Wir möchten uns auf das Abenteuer „Dialog“ einlassen und auch das Publikum einladen, die eigene Haltung dem Tagungsthema anzupassen. Es geht vielleicht weniger um Informationszugewinn sondern mehr darum, die Interaktion der Frauen zu beobachten: worin ergänzen und worin widersprechen sie sich, was haben sie sich zu sagen? Finde ich mich in ihren Statements wieder? Fehlen wichtige Aspekte, die ich in der Diskussion ergänzen möchte? Und so hoffen wir, dass sich der Dialog wie ein roter Faden unter den Zuhörerinnen fortsetzt.

Welchen Stellenwert hat unser Tagungsthema in unserer gesellschaftlichen und globalen Lebenswirklichkeit?

Wir leben jetzt in Deutschland seit 67 Jahren in Frieden. Wir sind keiner kollektiven Lebensbedrohung, Flucht und Zerstörung ausgesetzt, sondern leben in relativer körperlicher und materieller Sicherheit. Wir leben auch in Freiheit und haben viele Möglichkeiten, uns zu entfalten und uns zu stärken, z.B. durch Bewegung, Kunst, Musik und Natur sowie durch die Gestaltung unserer Beziehungen. Sehr viele Völker unserer Erde, und darunter besonders die Frauen, beneiden uns um unsere Möglichkeiten, und wir selbst wissen sie zu schätzen und sind dankbar. Von dieser Position aus können wir auch die gewaltigen Herausforderungen in den Blick nehmen, die in Zukunft auf uns – und speziell auf die jüngere Generation – zukommen. Wir werden auf der Tagung keine Antworten auf diese grundsätzlichen Fragen finden. Stattdessen möchte ich Antoine de Saint-Exupéry zitieren: „Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen."

Deswegen sind wir hier und wollen miteinander reden – um die Zukunft möglich zu machen. Wir wollen nicht der Angst vor der Zukunft die Macht geben, sondern beitragen zu einer Zuversicht, die ihre Quelle hat in unserem Gestaltungswillen und unserer Unbeirrbarkeit, mit der wir uns immer wieder für dieselben Ziele einsetzen: Frieden und Freiheit zu erhalten und zu verbreiten, Gerechtigkeit und Solidarität zu vermehren - aber auch unser persönliches Glück wertzuschätzen und zu genießen.

Ich wünsche uns allen eine bereichernde Tagung!